

II. 35.

Hans und Margot Schott

Schopfheim

Vermittelt und aufgeschrieben von der Enkelin: Sabine Würger, Schopfheim

Schicksalhafte Reise von Schopfheim nach Dortmund

*Es ist die abenteuerliche Geschichte einer Zugreise im Oktober 1945 von **Altenschwand** im **Hotzenwald** nach **Dortmund**. Aus Dortmund ist Margot 1942 schwanger und mit ihrer Schwester und deren beiden Kindern sowie einer Tante in einer Landverschickung nach Altenschwand gekommen, wo 1943 der Sohn geboren wird. Nach Kriegsende reist sie im Sommer 1945 ins zerstörte Dortmund, lässt den zweijährigen Sohn bei der Oma, um die anderen nachzuholen. Im Oktober 1945 dann die Fahrt der drei Frauen und der beiden Kinder mit dem Bus nach **Säckingen**. Dann mit dem Zug nach **Schopfheim** und **Lörrach**. Margot wird dabei von einem Mann angesprochen, weil sie mit ihren Kartoffelsäcken, darin ihre ganze Habe, sein Gepäck verbauen. Es dauert bis **Karlsruhe**, wo sie übernachten müssen, bis sich ihre Meinung über den Herrn langsam ändert. Er beweist schon auf der Fahrt, die sie nun gemeinsam machen, sein Organisationstalent. Und so bleiben sie auch in Dortmund zusammen, obwohl sie ihm nicht die Adresse gegeben hat. 1948 zieht es beide wieder in den Schwarzwald, nun nach **Schopfheim**, wo sie beide, er 92, sie 82 Jahre alt, noch leben und viel mehr zu erzählen hätten.*

Dies ist die Geschichte meiner Großeltern, die sich Ende Oktober 1945 auf einer abenteuerlichen Reise mit dem Zug von Schopfheim nach Köln und Dortmund kennen gelernt haben. Sie sind mittlerweile 92 und 82 Jahre alt. Erfreuen sich noch einer guten Gesundheit, waren im Juli 2004, 50 Jahre glücklich verheiratet und wohnen seit 1948 in Schopfheim im Wiesental.

Meine Oma wurde damals, schwanger mit meinem Vater, zusammen mit ihrer Schwester und deren beiden Kindern und einer Tante im Rahmen der Landverschickungsmaßnahmen, im Jahre 1942 von Dortmund nach Altenschwand auf dem Hotzenwald, geschickt. 1943 ist die kleine Ruhrpottgesellschaft auf dem Hotzenwald um ein Kind angewachsen. Im Januar 1943 wurde mein Vater in Säckingen geboren.

Nach Kriegsende wuchs das Heimweh nach Dortmund und zum Rest der Familie, von der schon seit langem keine Nachricht mehr durch kam, sehr groß. Meine Oma brachte die damals nicht ungefährliche Reise im Sommer 1945 gleich zweimal hinter sich. Zuerst alleine mit meinem damals zwei jährigen Vater. Auf Kohlenwagen und Lokomotiven, zu Fuß über nur notdürftig reparierte Eisenbahnbrücken, mit Ausgangssperren und Quartiersuche unterwegs und Ankunft im total zerstörten Dortmund, in dem sie sich erst zurechtfinden musste. Alles nur mit Rucksack, Speck und Brot vom Hotzenwald als Proviant, zwei Taschen mit Kleidung und einem Zweijährigen an der Hand.

Den ließ sie im Sommer 1945 in Dortmund Aplerbeck bei ihrer Mutter und fuhr nach kurzer Erholung wieder zurück, um ihre Schwester mit den Kindern, die Tante und das Gepäck zu holen. Im Oktober 1945 traten die drei Frauen mit den beiden Kindern und dem Gepäck, welches sich in den drei Jahren Hotzenwald ziemlich angehäuft hatte und in alten Kartoffelsäcken verstaut war, die abenteuerliche Reise von Altenschwand nach Dortmund an. Zuerst ging es vom Hotzenwald mit dem Bus nach Säckingen und von dort mit dem Zug nach Schopfheim. In Schopfheim hieß es umsteigen in den Zug nach Lörrach.

Auf dieser Strecke wurde meine Oma von einem Herrn mit schwarzen Haaren, meinem späteren Opa, angesprochen. Kurze Erklärung: Mein leiblicher Großvater ist im Krieg gefallen. Da meine Oma diesen Herrn mit schwarzen Haaren aus dem Zug später geheiratet hat, ist er immer mein Opa gewesen. Er meinte: „Mädchen, das Gepäck kannst du so nicht stehen lassen. Ich muss mit meinem Gepäck vor euch wieder aussteigen und das steht dahinter.“ Der erste Blick, den meine Oma diesem noch fremden Herrn mit schwarzen Haaren zuwarf, war ziemlich böse, denn sie musste nun den großen Gepäckberg beiseite räumen, außerdem war sie mittlerweile 23 Jahre alt und war empört darüber, als Mädchen angesprochen zu werden.

Mein Opa war damals unterwegs von Schopfheim nach Köln. Er wollte sich in Freiburg im Zug mit seiner Schwester treffen, die die letzten Kriegswochen in St. Peter im Schwarzwald verbracht hatte und gemeinsam mit ihr nach Köln fahren, wo sie zu Hause war.

Eine Zugfahrt von Schopfheim nach Köln oder Dortmund dauerte 1945 über eine Woche. Sie war geprägt durch ständiges Umsteigen von einem Güterzug (es waren nur sehr wenig Personenzüge unterwegs) in den nächsten, der abendlichen Quartiersuche und Ausgangssperre ab 21 Uhr. Die kleine Gruppe meiner Oma hatte als Proviant für sich und die Kinder nur Hotzenwälder Speck und Bauernbrot dabei, welches über die ganze Fahrt hinweg reichen musste.

Die Fahrt in Güterwagen, voll gepfercht mit Menschen unterschiedlichster Herkunft und Zielen, war für die kleine Gruppe Frauen und Kinder sehr anstrengend. Hatten sie doch die letzten Kriegsjahre auf dem ruhigen Hotzenwald verbracht, wo von den schrecklichen Kriegswirren kaum etwas zu spüren war. Trotzdem waren alle froh, dass es nach Hause ins Ruhrgebiet ging. In Karlsruhe verbrachten sie die erste Nacht. Frauen und Kinder durften sich in den Unterkünften vom Roten Kreuz melden. Alle anderen suchten sich einen Platz zum Übernachten in den zahlreichen Bunkern.

Schon zur damaligen Zeit plagte meine Oma plötzlich auftauchende Übelkeit, und sie beschloss zusammen mit einer anderen Frau, an die frische Luft zu gehen. Unterwegs kamen sie an dem Bunker vorbei, in dem sie den Herrn mit den schwarzen Haaren aus dem Zug in Schopfheim vermuteten. Man hatte sich auf der Strecke bis Karlsruhe aus den Augen verloren. Tatsächlich war er dort und stellte zur Kontaktaufnahme meiner Oma das Bein. Eine ungewöhnliche Art und Weise, aber es funktionierte. Er erkannte gleich, dass es meiner Oma nicht gut ging und organisierte Schnaps für sie,

was zur damaligen Zeit schon einen ersten Eindruck von seinem Organisationstalent preis gab, welches er in den folgenden Jahren des Hungerns noch oft unter Beweis stellte.

Die Reise Richtung Köln und Dortmund ging weiter und man beschloss sie zusammen zurück zu legen. Unterwegs hatte die Nichte meiner Oma ihren 5. Geburtstag. Wieder organisierte mein Opa das fast Unmögliche für die ihm noch fremde Frauen- und Kindergesellschaft. Er stand plötzlich im Güterwagen und hatte einen Kerzenstummel und einen Rosenkranz in der Hand. Der Rosenkranz war als Geburtstagsgeschenk gedacht. Die Kerze wurde angezündet, und die fünfjährige Bärbel bekam ihr Geburtstagslied gesungen.

Kurze Erklärung: Leider gelingt es mir nicht, die Stimmung so wiederzugeben, die damals im Güterwagen geherrscht hat. Wenn diese Geschichte von meinen Großeltern erzählt wird, kann man sich das Unglaubliche (heute so selbstverständliche) besser vorstellen.

Als Köln immer näher kam, versuchte mein Opa die Adresse meiner Oma herauszufinden. Sie gab sie ihm nicht, bedachte dabei allerdings nicht, dass auf den Gepäcksäcken Name und Zielanschrift angegeben war. Das Verschweigen der Adresse hat ihr nichts gebracht. Ein paar Wochen später stand mein künftiger Opa in Dortmund Aplerbeck vor der Haustür und bat um Einlass. Meine Uroma Ida hat ihn herzlich aufgenommen.

Nach sehr schweren, von großem Hunger geprägten Nachkriegsjahren in Dortmund (hier gibt es noch einmal viele tolle Geschichten zu erzählen) zog es meinen Opa 1948 wieder nach Schopfheim und meine Oma ging mit ihm. Dort mussten sie nach sieben wilden Ehejahren im Juli 1955 auf Geheiß des damaligen Bürgermeisters heiraten. Heute leben Hans und Margot Schott in Schopfheim, erfreuen sich noch guter Gesundheit und sind froh, dass sie damals zum gleichen Zeitpunkt diese abenteuerliche Reise angetreten haben.

Hans und Margott Schott